

Citation style

Rimestad, Sebastian: Rezension über: Mark R. Hatlie, Riga at War 1914-1919. War and Wartime Experience in a Multi-ethnic Metropolis, Marburg: Verlag Herder-Institut, 2014, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F., XXIV (2015), S. 172-175, DOI: 10.15463/rec.1199676156

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Mark Hatlie: *Riga at War 1914–1919 – War and Wartime Experience in a Multi-ethnic Metropolis*, Marburg: Verlag Herder-Institut 2014, 362 S.

Die lang ersehnte Publikation der Arbeit von Mark R. Hatlie, mit der er 2009 an der Universität Tübingen promovierte, widmet sich der Stadt Riga während des Ersten Weltkrieges. In der Tradition seines Mentors Karl Schlögel möchte Hatlie einen tiefgründigen Blick auf ein geografisch begrenztes Gebiet über einen relativ kurzen, jedoch überaus ereignisreichen Zeitraum richten. Die Jahre des Ersten Weltkrieges bedeuteten für Riga „dramatic demographic dislocation, military violence, and rapid political change. Invasions, revolutionary upheaval, economic chaos, and material need, the collapse of empires and the creation of new states were all experienced here first hand“ (S. 310). Kaum eine Stadt erlebte wohl so viele Facetten des Krieges wie Riga. Um diesen vielen Facetten gerecht zu werden, erzählt Hatlie die bewegende Geschichte der fünf Kriegsjahre insgesamt viermal, jedes Mal aus einer anderen Perspektive, mit anderen Schwerpunkten.

Das erste Narrativ, zugleich der erste von zwei Hauptteilen des Buches, wird auf traditionell historische Art erzählt. Es beinhaltet Fakten, Ereignisse, kriegerische Auseinandersetzungen sowie andere Faktoren, die die Situation in der Stadt Riga beeinflussten. Die fünf Kapitel in diesem Teil stellen verschiedene Etappen des Krieges dar. Sie beginnen jeweils mit der Beschreibung einer wichtigen Feier, welche die jeweilige Etappe charakterisieren soll. So beginnt das erste Kapitel (S. 14–31) mit den Feierlichkeiten anlässlich des Zarenbesuchs im Jahre 1910, die das Riga der Vorkriegszeit symbolisieren. Diese Feierlichkeiten zeigen das Selbstverständnis der Stadt als eine „deutsche Bastion“ im Russischen Reich, während der Zar hauptsächlich das russische Element der Stadt berücksichtigte. Die Multiethnizität der Stadt war kein konfliktfördernder Faktor, sondern man lebte mehr oder weniger friedvoll als Nachbarn nebeneinander.

Das zweite Kapitel (S. 32–70) befasst sich mit der frühen Kriegszeit. Mit dem Begräbnis der ersten drei Gefallenen der Lettischen Schützeneinheiten beginnt Hatlie seine Ausführungen. Dieses Ereignis, viel weniger pompös als der Zarenbesuch fünf Jahre zuvor, symbolisiert die beginnende Rivalität zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen Rigas. Hatlie argumentiert wiederholt, dass die Einwohner Rigas sich nicht eigenständig ethnische Konfliktlinien aufgebaut hätten, sondern dass diese meistens daraus entstanden seien, dass die jeweils herrschende politische Macht Loyalität zu erzeugen versuchte. Diese Loyalität wurde in der Regel durch ethnisch konnotierte Feindbilder, beispielsweise „des Deutschen“, konstruiert.

Hinzu kam der massive demografische Wandel der Kriegsjahre. 1915 erfolgte eine Massenevakuierung, in deren Verlauf drei Viertel der Einwohner russischer Nationalität in andere Teile des Russischen Reiches umgesiedelt wurden, um die Stadt für die vorrückende deutsche Armee unattraktiv zu machen. In den folgenden Jahren erreichten zahlreiche Kriegsflüchtlinge, vornehmlich Letten, Riga. Sie waren in Kurland vor den deutschen Invasoren geflüchtet. Gleichzeitig verließen viele Letten zum Kriegsdienst die Stadt, während Soldaten aus anderen Teilen des Reiches in Riga stationiert wurden; zudem fand eine mehr oder weniger freiwillige Emigration von Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung statt. Das Kapitel schließt mit den Folgen der Februar-Revolution von 1917. Nach der Abdankung des Zaren Nikolai II. verbreiteten sich Unruhen und chaotische Zustände im ganzen Reich, und Riga bildete keine Ausnahme. Die allgemeine Stimmung in der Stadt war optimistisch,

obwohl die Front immer näher kam, denn man glaubte, die Lage könne nicht schlechter werden.

Die deutsche Okkupation seit September 1917 ist das Kernthema des dritten Kapitels (S. 71-98), das mit der Feier des kaiserlichen Geburtstags im Januar 1918 beginnt. Die Situation hatte sich komplett geändert. Während 1910 vor allem das russische Element der Stadt gefeiert worden war, wurde nun das deutsche hochgehalten, insbesondere das Militär. Diese Periode, die ein gutes Jahr dauerte, wurde eingeläutet mit der Plünderung der Stadt durch die sich zurückziehenden russischen Truppen und den halbherzigen Versuch der deutschen Okkupationsbehörden, die Stadt zu „germanisieren“. Aufgrund der vorangegangenen Evakuierung, der Kriegszerstörungen und der andauernden Flüchtlingsströme konnten natürlich keine tief greifenden Verbesserungen festgestellt werden, obwohl sich das deutsche Militärregime, im Vergleich zu späteren Regimen, relativ moderat verhielt. Als der Erste Weltkrieg im November 1918 vorüber war, ergriffen die national gesinnten Letten die Chance, ein unabhängiges Lettland auszurufen. Doch nach nicht einmal zwei Monaten wurde die junge lettische Demokratie von den lettischen Bolschewiki überrannt.

Kapitel vier nennt Hatlie „Red Riga“ (S. 99-139). Darin beschreibt er die Periode von Januar bis Juli 1919, die zunächst das sehr chaotische „Kommunistenregime“ umfasst und die daran anschließende zweite deutsche Okkupation, diesmal von der 1918 gegründeten Landeswehr, die nach dem „roten Terror“ den „weißen Terror“ installierte. Nach vier Jahren Kriegszustand war die Situation für die Stadtbevölkerung katastrophal, und die gewalttätigen und teils unüberlegten politischen Entscheidungen der „roten“ Machthaber verschlimmerten die Lage weiter. So verwundert es sehr, dass sich die Einwohner, insbesondere die Letten, zusammaten, um die übrig gebliebenen Landeswehr-Truppen unter General Bermondt-Avalov im Dezember 1919 aus der Stadt zu treiben, wie im Kapitel fünf (S. 144-150) erzählt wird.

Diese fünf Kapitel geben einen sehr konzisen historischen Überblick über die Ereignisse der fünf Kriegsjahre (1915–1920). Hier weicht Hatlie kaum spürbar von der traditionellen Geschichtsschreibung ab, obwohl er eine Unmenge an Primärquellen in vier Sprachen zurate zieht, um ein ganzheitliches Bild der Lage zeichnen zu können. Was Hatlies Narrativ besonders macht, ist sein Fokus auf alle Bevölkerungsgruppen der Stadt. Während die eine oder andere Periode des Krieges in den bisher erschienenen Behandlungen meistens aufgrund der ideologischen oder nationalen Hintergründe seiner Autoren fokussiert wurde, blickt Hatlie weitgehend unvoreingenommen auf die Geschichte, auch wenn ihn die Grausamkeiten der verschiedenen Akteure nicht unberührt lassen.

Das sechste Kapitel, das den ersten Teil des Buches abschließt (S. 151-157), widmet sich dem demografischen Wandel der Stadt. Dabei geht es Hatlie nicht so sehr um die ethnische Zusammensetzung der Stadtbevölkerung, die in den anderen Kapiteln des Buches immer wieder verhandelt wird, sondern um Sterberaten und -gründe sowie um die Verteilung der Nationalitäten in den verschiedenen Stadtteilen.

Der zweite Teil des Buches erzählt die Geschichte des Krieges in Riga aus drei differierenden nationalen Perspektiven, ohne Ereignisse, Schlachten und Fakten. Im ersten Kapitel dieses Teils (S. 158-227) geht es um die deutsche Betrachtung, die in den Primärquellen deutlich überrepräsentiert ist, denn die deutschsprachige Bevölkerung hatte einen hohen Anteil an Intellektuellen und gut gebildeten Tagebuch- und Memoirenschreibern. Diese Bevölkerungsgruppe war es auch, die den Heimatcharakter Rigas am stärksten beschrieb und

für Hatlie die ergiebigsten Quellen hinterließ. Die deutsche Perspektive ist für Hatlie auch deshalb spannend, weil „in every sense of the word, they had lost the war [...] and yet, despite these losses, their relative number within Riga actually increased during the war“ (S. 225 f.).

Die Letten, die im darauf folgenden Kapitel (S. 228-285) analysiert werden, hatten eine weniger greifbare Meinung zum Krieg und zur Stadt Riga. Einerseits gab es die radikalisierten Sozialisten, für die Riga nur den Hintergrund ihres konkreten Beitrags zur Weltherrschaft des Proletariats darstellte, und andererseits die lettischen Nationalisten, die in Riga eine fremde Stadt auf lettischem Boden sahen. Erst im Laufe des Krieges, konkret im Jahr 1919, nach der lettischen Unabhängigkeitserklärung und dem Vorstoß der estnisch-lettischen Truppen nach Riga, wurde die Stadt wirklich ein Teil der lettischen Heimat. Erst danach konnte Riga als Teil Lettlands in Literatur und Politik vollständig integriert werden.

Das letzte Kapitel des Buches (S. 286-309) beschreibt die Sicht der Russen auf den Krieg in Riga. Dieses Kapitel ist noch weniger deutlich konturiert, denn es gibt kaum russischsprachige Ego-Dokumente, in denen die Stadt Riga in dieser Zeit eine Rolle spielt. Ein Großteil der russischsprachigen Elite war 1915 evakuiert worden und für die Russen war Riga oft ohnehin eher eine Außenstelle des Russischen Reiches, die nur bedingt als „Heimat“ angesehen wurde. Für den russischen Besucher war der „deutsche“ Charakter der Stadt nicht zu übersehen, sowohl vor als auch nach dem Krieg. So konzentriert Hatlie sich in diesem Teil auf die russisch-orthodoxe Kirche, die einzige lokal verortete russische Institution, die in Riga über die Kriegsjahre Bestand hatte. Dabei zitiert er sowohl lettisch- als auch russischsprachige Quellen als Ausdruck dieser „russischen“ Sicht, was zwar teilweise problematisch ist, andererseits aber auch eine Annäherung an die Realität ermöglicht. Die lettischsprachige Orthodoxie hatte sich – parallel zur restlichen Nation – erst von der fremden Vormundschaft emanzipieren müssen, was in diesem Fall im Laufe des Ersten Weltkrieges gelang.

Der Weltkrieg und die darauf folgenden Bürgerkriegswirren haben in Riga tiefe Spuren hinterlassen, nicht nur materieller Art. Im Epilog zeigt Hatlie noch einmal, welche Bedeutung diese Periode für die städtische Erinnerungskultur hat. Bis vor kurzem gab es in der Stadt keinen expliziten Erinnerungsort des Ersten Weltkrieges, da jüngere Ereignisse diese Erinnerung überlagert haben. Erst im Jahre 2000 wurde das sowjetische Monument zu Ehren der „Roten Lettischen Schützen“ nahe der Daugava im Zentrum Rigas zu einem Denkmal für die Lettischen Schützen im Allgemeinen umgedeutet. Diese zugegebenermaßen etwas holprige Umdeutung verankerte die Jahreszahl 1915 wieder sichtbar im Zentrum der Stadt. Andere Erinnerungsorte sind weniger materiell verortet, wie zum Beispiel der 22. Mai 1919, der bis in die 1970er Jahre als wichtigster Fixpunkt deutschbaltischer Kriegsgeschichte bestehen blieb (S. 210-216), oder der Bräufriedhof (Brāļu Kapi), der für die gefallenen Letten – egal auf welcher Seite – die letzte Ruhestätte wurde (S. 234-238, 280 f.).

So gelingt Hatlie ein hervorragendes Buch, das viele parallel laufende und zeitweise widersprüchliche historische Narrative vereint, um alltägliches Leben in der von Krieg und Unruhen geplagten Stadt Riga darzustellen. Für einige der Stadtbürger dieser Zeit waren die politischen Kämpfe des Weltkrieges und des Russischen Bürgerkrieges nur ein Hintergrund, vor dem sie ihre lang gehegten Ordnungsvorstellungen ausleben konnten. Für viele Bürger bedeuteten der Terror und das Elend aber das Ende „ihrer“ Stadt. Als einzige Sieger gingen

die Letten aus dem Konflikt hervor, die Riga für sich und ihre Identität erobert hatten, als Nebenprodukt der Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Russen. Sie waren die Einzigen, die nach den zahlreichen Umbrüchen noch ihre eigene Stadt erkennen konnten, wobei sie sich bemühten, diese Stadt auch den anderen Volksgruppen durch Autonomieregelungen und Mitspracherechten ein Stück weit zur Heimat zu machen. Das Buch liefert eine sehr plausible und vielschichtige Vorgeschichte zum Verständnis von Lettland und Riga in der Zwischenkriegszeit.

Sebastian Rimestad, Erfurt

Eva-Clarita Pettai, Vello Pettai: *Transitional and Retrospective Justice in the Baltic States*, Cambridge: Cambridge University Press 2015, 375 S.

Transitional Justice ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Nach dem Zusammenbruch der Militärdiktaturen in Südamerika, der kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa sowie des Apartheid-Regimes in Südafrika hat die *Transitional Justice*-Forschung in den letzten zwei Jahrzehnten stark expandiert. Anders als die deutsche Übersetzung „Transitionsjustiz“ vermuten lässt, umfasst *Transitional Justice* verschiedene Forschungsansätze, in denen nicht nur die Aburteilung der Verantwortlichen, sondern allgemein der Umgang mit der diktatorischen Vergangenheit untersucht wird – ein Aspekt, der in Deutschland meist unter dem Begriff „Vergangenheitsbewältigung“ zusammengefasst wird.

Eva-Clarita und Vello Pettai haben mit ihrer Monografie erstmals eine umfassende Studie zur *Transitional Justice* in den baltischen Staaten vorgelegt. Ziel der Studie ist es, die Politik der Wahrheitsfindung und der Wiederherstellung des Rechtsstaats in den baltischen Staaten im Kontext postkommunistischer Aufarbeitungsprozesse zu analysieren. Während im Rahmen von Sammelbänden und vergleichenden Aufsätzen die baltischen Staaten bereits von anderen Autoren behandelt worden sind, konzentrierten sich diese Studien meist auf Einzelaspekte der *Transitional Justice*, wie zum Beispiel dem Entfernen früherer Geheimdienstmitarbeiter und KP-Funktionäre aus gehobenen Positionen (Lustration). Die baltischen Staaten werden in Gesamtdarstellungen zum Thema *Transitional Justice* in Mittel- und Osteuropa auch gern ganz weggelassen, weil sie einen Sonderfall darstellen: Die Tatsache, dass Estland, Lettland und Litauen als Sowjetrepubliken Bestandteile der UdSSR waren, hat auch Auswirkungen auf ihre *Transitional Justice*.

Die Signifikanz der Monografie liegt darin, dass die Verfasser die verschiedenen Prozesse der *Transitional Justice* in den baltischen Staaten vergleichend betrachten, wobei die teils sehr unterschiedlichen Ansätze zum Umgang mit der Vergangenheit in den drei baltischen Staaten dennoch auch detailliert dargestellt werden: In jedem Kapitel gibt es Unterkapitel zu Estland, Lettland und Litauen, die sich der Darstellung der spezifischen nationalen Debatten und Eigenarten widmen. Die Studie stützt sich auf umfangreiches Quellenmaterial (Gesetze, Gerichtsurteile, Resolutionen, Kommentare in den Medien) sowie auf Primär- und Sekundärliteratur auf Deutsch, Englisch, Estnisch, Lettisch und Litauisch, ergänzt um Experteninterviews aus allen drei Staaten.

Eva-Clarita und Vello Pettai beginnen ihre Monografie mit einer historischen Abbildung: der Beschreibung des Gebäudes in der Innenstadt von Vilnius, das während der nationalsozialistischen Besatzung der Gestapo als Dienstzentrale und Gefängnis diente und während